

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 32

Artikel: Aus dem Vokabular des Berners
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-504984>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

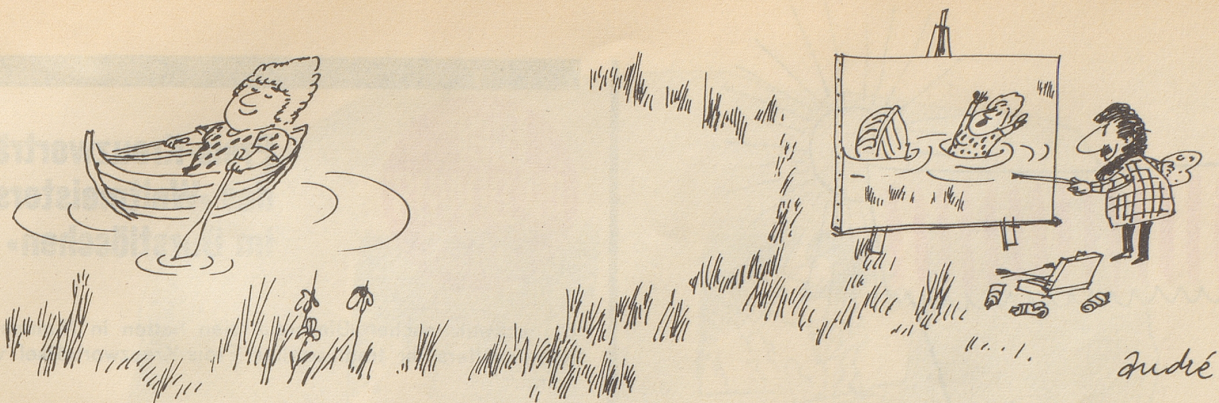
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Neues vom Vetter Tobias

Vetter Tobias hat einen Bekannten im fernen Uruguay, mit dem er hie und da Briefmarken tauscht, quer über den Ozean. Eines Tages schreibt ihm der Mann, er ist lediger Schweizer und wohnt seit Jahren in der Ferne, er beabsichtige eine Uruguayanerin zu heiraten, und auf dem Amt habe man ihm erklärt, er brauche dazu eine Permission einer schweizerischen Amtsstelle. Ob er wohl die Güte hätte, sich zu erkundigen und ihm eine derartige Permission zu vermitteln.

Tobias geht also leicht kopfschüttelnd auf das Zivilstandsamt. Man lächelt freundlich ob des Laien Frage und schüttelt ebenfalls den amtlichen Kopf: Nein, so ein Schreiben sei schweizerischerseits durchaus unnötig und auch noch niemals, auch aus den fernsten Weltgegenden nicht, verlangt worden. Das Amt in dem uruguayischen Dörfchen müsse einem Mißverständnis in die Falle gegangen sein.

Da denkt Tobias, er könnte sich einen Spaß machen. Er findet in der Tiefe seines Schreibtisches einen Briefbogen aus seiner Blütezeit, mit dem schwungvollen, graphisch aufgedonneten Briefkopf des ehemaligen Verschönerungsvereins; den beschreibt er nun sorgfältig und in deutscher Frakturschrift. Es habe die unterfertigte Commission das Gesuch aufmerksam geprüft und erteile dieselbe demselben dasselbe, nämlich das Recht, zufolge der allgemein geübten Liebe eine Ehe mit einer Tochter des Landes einzugehen. Auch der Stempel des untergegangenen Verschönerungsvereins ist noch aufzutreiben und dekoriert nun mehrfach die Permission. Die Unterschrift ist wie alle amtlichen Signaturen unleserlich. Der Brief, einmal gefaltet, versiegelt und mit sechs wunderschönen Marken frankiert, geht ab.

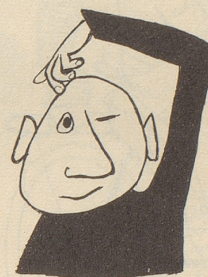
Acht Wochen später kommt eine Karte von der Hochzeitsreise. Der

Hochzeiter dankt für die amtliche Permission, die Wunder gewirkt habe, und die Braut dankt ebenfalls, d. h. Vetter Tobias kann ihren Text so wenig lesen, als der Staatsbeamte in Uruguay den seinen lesen konnte. Die Hauptsache ist, daß der Endeffekt geklappt hat.

Es ist Vetter Tobias noch etwas passiert, das auf einer ähnlichen Situation basiert. Er fuhr nach Cimpiano, einem Dörfchen im Tessin, in die Ferien, am Schalter hatte man ihm ein handgeschriebenes Billett II. Klasse ausgestellt, den Koffer gab er als Passagiergut auf, und fuhr los. Zwischen Thalwil und Zug kommt der Kondukteur und Tobias streckt ihm pflichtbewußt das Billett hin. Der Mann sieht sich das auffallend lang an, nickt, tippt das bewußte Löchlein und gibt es ihm zurück. Merci! Warum er nur das Papier so lange geprüft hat, denkt Tobias und schaut es sich ebenfalls an. Es ist der Passagiergutschein für seinen Koffer. Das Billett steckt in seiner Brieftasche. Auch Kondukteure sind Menschen. Keine Götter. Sie behaupten es auch nicht.

Kaspar Freuler

frisch leicht gut



der Faule der Woche

Beim Radiohändler: «Si, ich wett en Radio chaufe. Aber bloß für Churzwälle, wüssezi, ich han e schampaar chliini Wonig.»

Bobby Sauer

Konsequenztraining

Die armen Garagisten haben statistisch feststellen lassen, daß sie mit Verlust arbeiten. Nun ja, das ist in der Schweiz ein altes Lied. Man freut sich jedesmal, wenn wieder jemand vom Drauflegen reich geworden ist ...

Boris



Unsere Seufzer-Rubrik

Warum

werden die Angestellten immer erst am letzten Ferientag krank?
E. H., Zürich

Eingeständnis

«Die Zeiten haben sich geändert» sagen wir aus lauter Feigheit, um nicht gestehen zu müssen, daß nur wir Menschen uns geändert haben, und nicht zu unserm Vorteil. JSt

Dies und das

Dies gelesen: «Den Pneudruck Ihrer Reifen müssen Sie selbst im Kopfe haben.»

Und das gedacht: Sehen drum viele Autofahrer so aufgeblasen aus?
Kobold

Aus dem Vokabular des Berners

Berufe

Haarschelm	= Coiffeur
Mählboxer	Bäcker
Ysebrägu	Schmied
Ferie-Techniker	Lehrer

Kulinarisches

Loubröschtli	= Pommes chips
Gotlett im Darm	Cervelat
Sagmählkurve	Nußgipfel
Ighlemmti Nidle	Meringues
Ammeschigg	Caramel bouché

Musikalisches

Stubelugner	= Radio
Pureswing	Ländler
Gröllhaldesaxophon	Alphorn
Uf u zue-Cheib	Handharmonika

Verkehr

Ysebahnchnächt	= Bahnarbeiter
Ufhockschn für	
Hin und Wieder	Retourbillett
Glunggefuehrwärb	Dampfschiff
Voralpeschnüffler	Moped

Hobbies und Freizeit

Tablarchüh	= Kaninchen
Gringwehhandlig	Wirtschaft
Sportplatz	Jaßteppich
Pure-Tennis	Hornussen

Dies und das

Ämmetaler	
Zylinder	= Zipfelmütze
Transporthägge	Füße
Verdienschthägge	Hände
Plaateren-Etui	Marsch-Schuhe
Brotloube	Mund

-ti